

Schemot 21:1 – 24:18
 Maftir Schmot 30:11-16
 Haftara: Melachim II 11:17 – 12:17

Paraschat Mischpatim
Paraschat Schekalim
Schabbat Mewarchim

17./18. Februar 2023
 27. Schwat 5783

Die Parascha in Kürze	Konzept der Woche
<ul style="list-style-type: none"> • Gesetze über den jüdischen Knecht; Strafen für Mord, Totschlag, Diebstahl; Schadensersatzregelungen für Personen und Sachen; Gebot eines unabhängigen Rechtssystems • Gesetze über das Schmitta-Jahr, Schabbat und die drei Wallfahrts-feste • G-ttes Versprechen, das jüdische Volk nach Eretz Jisrael zu bringen • G-tt gebietet Mosche, auf den Berg Sinai hinaufzugehen, um ihn die Tora zu lehren 	<p>כִּי תִקְנֶה עֶבֶד עִבְרִי שֵׁשׁ שָׁנִים יַעֲבֹד וּבְשִׁבְעַת יָצֵא לְחֵפְשֵׁי חָנָם :</p> <p>„Wenn du einen hebräischen Knecht kaufst, soll er sechs Jahre dienen, aber im siebten soll er zur Freiheit hinausgehen.“ (21:2)</p> <p>Wir lesen in diesem Vers vom עֶבֶד עִבְרִי – dem hebräischen Knecht – und den Umständen seiner Knechtschaft. Raschi erklärt uns näher, was die Tora, die sich meistens sehr kurz fasst, hier meint. Es handelt sich in diesem Fall um einen jüdischen Mann, der als Dieb vom Bejt Din überführt und verurteilt wurde. Der Dieb muss das gestohlene Gut ersetzen und Strafe bezahlen, aber wenn er die Mittel dafür nicht aufbringen kann, verkauft ihn der Bejt Din an einen jüdischen Herrn. Der Erlös kommt dem Opfer des Diebstahls zugute.</p> <p>Auf Anhieb klingt dies für unsere heutigen Ohren nach Sklaverei, aber nichts könnte der Vorstellung fernerliegen, die wir von römischen Sklaven oder von Sklaverei in den USA haben, als die Auflagen der Tora. Die Dauer der Knechtschaft ist auf sechs Jahre begrenzt oder sogar weniger. Wenn nämlich ein Jowel-Jahr (das alle fünfzig Jahre stattfand) in diesen Zeitraum fällt, wird der עֶבֶד עִבְרִי früher frei. Sollte der Knecht verheiratet sein, muss der Herr auch dessen Frau und Kinder verköstigen, die ja keinen Versorger mehr haben.</p> <p>Während seiner Knechtschaft muss der Herr seinen Knecht gut behandeln, wie die Gemara im Traktat Kidduschin 20a sagt: Der Herr darf nicht feineres Brot essen, besseren Wein trinken oder auf weicheren Matratzen schlafen. כָּל הַקּוֹנֶה עֶבֶד</p> <p>עֶבֶד עִבְרִי לְעַמּוֹ – jeder, der sich einen עֶבֶד עִבְרִי kauft, hat sich praktisch selbst einen Herrn gekauft.</p> <p>Auch die Arbeit, die der עֶבֶד עִבְרִי verrichten muss, darf keine reine Beschäftigungstherapie sein, die eigentlich sinnlos ist. Das hier geschilderte Ideal ist es nämlich, den Knecht zu rehabilitieren und wieder in die jüdische Gesellschaft zu integrieren. Die Familie seines Herrn soll ihm vorleben, wie man ein produktiver Teil der Gesellschaft sein kann und die Gesetze der Tora hält, die ja das friedliche Zusammenleben der Menschen zum Ziel haben. Der Herr kann lediglich einem verheirateten עֶבֶד עִבְרִי eine kanaatische Sklavin zur „Frau“ geben, deren Kinder dann dem Herrn gehören. Sollte der Knecht diese „Familie“ und seinen Herrn nach sechs Jahren nicht verlassen wollen, kann der Herr mit seinem Knecht zum Bejt Din gehen und ihm das Ohr durchbohren lassen, was ihn für immer (d.h. bis zum nächsten Jowel-Jahr) zum Knecht macht. Von dieser Prozedur wird von unseren Weisen in jeder Beziehung nur abfällig gesprochen, denn der Knecht zeigt darin, dass er nicht wirklich verstanden hat, was uns die Tora sagt: Ein Jude soll nur einen Herrn haben – Haschem – und nicht einen Herrn, der selbst einen Herrn hat.</p> <p>Wenn der vorgesehene Fall eintritt und der עֶבֶד עִבְרִי am Ende seiner sechsjährigen Knechtschaft das Haus seines Herrn verlässt, wird er nicht mit leeren Händen plötzlich auf der Straße stehen. Der Herr ist verpflichtet, ihn mit der Grundlage für ein ehrliches Leben zu entlassen.</p> <p>Auch wenn uns einige Elemente heutzutage fremd vorkommen, müssen wir erkennen, dass wir es hier, wie auch bei vielen anderen Gesetzen in der Parascha Mischpatim, mit einem sehr fortschrittlichen und sozialen System zu tun haben. Im Altertum war Sklaverei gang und gäbe und ein Menschenleben war wenig wert – letzteres leider ein Faktum, das auch heute in nicht wenigen Teilen der Welt zu finden ist. Die Tora schreibt Kleinkriminelle nicht einfach ab und lässt sie nicht in Gefängnissen zu verbitterten und noch besseren Kriminellen werden. Jeder Mensch, ob Mann oder Frau, alt oder jung, hat ein G-ttgegebenes Potential. Mancher braucht mehr Hilfe als ein anderer, um dieses Potential auszuschöpfen. Jeder toratreue Jude sollte versuchen, bei der Ausführung der Mitzwot die Barmherzigkeit der Tora einfließen zu lassen und seinen Mitmenschen zur Seite zu stehen.</p> <p>Frage der Woche: Warum beginnt die Parascha Mischpatim mit den Gesetzen über den עֶבֶד עִבְרִי? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.</p> <p>Zuletzt gestellte Frage und Antwort: Wie hat Jitro vom Krieg mit Amalek (Schemot 17:8-16) gehört? Er hörte darüber von den Menschen, die vor dem Krieg flüchteten.</p>
<p>Biographie der Woche</p> <p>Rav Jehuda Leib „Leibele“ Eger</p> <p>Jahrzeit 22. Schwat</p> <p>Rav Jehuda Leib Eger wurde 1816 in Warschau geboren. Er war ein Enkel von Rabbiner Akiva Eger (1761-1837), der einer der bedeutendsten Tora-Gelehrten seiner Zeit war und vehement gegen die Reformbewegung eintrat. Sein Onkel war eine weitere Tora-Größe des frühen 19. Jahrhunderts: Chasam Sofer (Rav Mosche Schreiber, 1762-1839). Rav Jehuda Leib „Leibele“ Eger entstammte einer Familie, die dem Chassidismus skeptisch gegenüberstand, aber er schloss sich dennoch dem Kreis um den Chidduschej HaRim (Rav Jitzchak Meir Alter, erster Gerrer Rebbe, 1798-1866) in Warschau an und fühlte sich sehr vom chassidischen Gedankengut angezogen. Im Alter von 20 Jahren heiratete er und zog nach Lublin, wo er sich mit dem Sohn des Choseh von Lublin befreundete. In Kotzk wurde er zuerst ein Chassid von Rav Menachem Mendel Morgensztern (Kotzker Rebbe, 1787-1859) und schließlich vom Izbitza Rebben, Rav Mordechai Joseph Leiner (1801-1854). Nach dessen Tod wurde Rav Leibele selbst der Rebbe von Izbitza. Er starb 1888. Zu seinen Werken gehören die Tora-Kommentare <i>Toras Emes</i> und <i>Imrei Emes</i>, die posthum veröffentlicht wurden.</p> <p><i>Der Chidduschej HaRim pflegte zu sagen: „Wahre Misnagdim (Gegner des Chassidismus) verdienen nicht wirklich Strafe, weil sie nämlich den Chassidismus um des Himmels willen bekämpfen. Daher werden sie mit einer Strafe versehen, die keine wirkliche Strafe ist – ihre Söhne werde Chassidim.“</i></p>	